Ausstellung asiatischer Kunst in Bern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Kriegsdokumente

Eine Auswahl aus den Jahren 1656—1831. Herausgegeben vom Kunstgewerbemuseum Zürich. 55 Seiten, 22/30,5 cm, geb. Fr. 2.60, broch. Fr. 1.—.

Das Vorwort von Stadtpräsident Dr. Klöti umschreibt die Absicht des Buches: «Die Dokumente, die das Kunstgewerbemuseum in der Ausstellung «Schweizer Graphik und Typographie im Zeichen des Krieges» vom Februar und März letzten Jahres zeigte, geben nach Form und Inhalt wertvollen Aufschluss über die künstlerische und geistige Haltung ihrer Zeit. Darüber hinaus ist ihr Inhalt von erstaunlicher Aktualität, indem er interessante geschichtliche Parallelen zwischen früheren stürmischen Zeiten und der Gegenwart aufzeigt und zur Vertiefung geschichtlicher Erkenntnis beiträgt.

Der Entschluss der Direktion des Kunstgewerbemuseums, eine kleine Schrift herauszugeben, in der die markantesten dieser Dokumente wortgetreu zusammengefasst und einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden, ist daher sehr zu begrüssen und verdient tatkräftige Unterstützung. Die Kenntnis der Dokumente dürfte vor allem Regierungsmännern, Offizieren und Lehrern nützlich sein.»

Sieben Dokumente und Ansichten in Holzschnitt und Kupferstiche sind als ganzseitige Tafeln beigegeben. *p. m.*

Ausstellung asiatischer Kunst in Bern

Mit dieser Ausstellung, die ein zeitlich fast lückenloses Bild der reichen Kunstgeschichte Chinas, Japans und Indiens ergibt, bringt die bernische Kunsthalle wohl die umfassendste ihrer Art, die je in der Schweiz gezeigt wurde. Die im Jahr 1939 gegründete «Gesellschaft der Freunde ostasiatischer Kultur» ist die Initiantin. Aus den Privatsammlungen verschiedener Schweizer in Asien und aus Museumsbesitz konnte eine Schau von auserlesen schönen Stücken — über 600 an der Zahl — zusammengestellt werden.

An den repräsentativen Wänden der obern Säle wurden die grossformatige Tempelplastik, die Buddha- und Heiligenfiguren aufgestellt, ferner die grossen japanischen Stellschirme und Schiebetüren mit ihrer grazilen Bemalung, dann die grossen Stücke der chinesischen Malerei auf Seide, die würdevollen Köpfe der Khmer-Epoche und in Vitrinen die archaischen Bronzen und Tonfiguren Chinas. In den untern Räumen findet man die kleinern Buddhas, die Hausaltärchen, die japanischen Holzschnitte, die Fülle der Kleinfiguren und Zierplastiken in Jade, Achat und Steatit, das Heer der Vasen, Schalen, Schachteln in Lack und Porzellan. Am raschesten gewinnt man den Ueberblick über die indische Kunst, die ziemlich geschlossen angeordnet ist und nur etwa siebzig Nummern umfasst. Den Anfang machen einige Denkmäler der Epoche des griechisch-römischen Einflusses, die edle Formenklarheit und Geradheit besitzen. Wo sich dann autochthones indisches Wesen Bahn bricht, wie in der Gupta-Kunst und in der südindischen Bronzeplastik, da steigern sich Gebärde und Rhythmus bis zu wirbelnder Ekstase. Die Figur einer Himmelstänzerin mit jungem Elefanten, verschlungen wie wuchernde Lianen, ein Shiva in kosmischem Tanz (bei dem jede Gliederdrehung ihre tiefe mythische Beziehung zu Weltschöpfung und -untergang hat), gehören zu den wertvollsten Stücken. An den kleinen Bronzen, Pravati und Shiva darstellend, bewundert man die Vollkommenheit der Technik bis in feinste Zierlichkeiten und die strenge stilistische Haltung, die den Körper zum naturfernen, überschlanken Schmuckgebilde macht. Den Höhepunkt bietet die Khmer-Kunst mit der Reihe ruhevoller, breit aufgebauter Buddha- und Heiligenköpfe, die das Lächeln der Erlöstheit in wundervoller Stille und Zartheit zeigen. Die Tempelplastik hat hier eine Ausdruckskunst geschaffen, die menschlich völlig unmittelbar berührt.

In der Kunst Japans sind es vor allem die Farbholzschnitte, die den Blick anziehen. Mit der Sammlung Boller (Baden) tritt dieses Kunstgebiet geschlossen und imponierend auf. Von Kiyomasu und Harunobu bis zu dem klassischen Landschafts- und Tierschilderer Hokusai und zu Toyokunis köstlichen Haus- und Gartenszenen sind alle berühmten und weniger bekannten Namen vertreten. Ausserdem ist Japan auch durch eine Anzahl Buddhas und sitzende Heilige von hervorragender Lebendigkeit der Charakterzeichnung vertreten; im strengen hieratischen Stil, der in der Ausstellung sonst vorherrscht, bilden diese dem Leben abgelauschten Köpfe eine packende Ausnahme.

Weitaus den grössten Raum nimmt die Kunst Chinas ein. Uralte Tongefässe aus der neolithischen Epoche machen den Anfang. In den nachfolgenden Shang-, Chow- und Handynastien und besonders in der T'ang-Zeit (also in den beiden Jahrtausenden vor und nach Christi Geburt) sieht man die Kunst des Bronzegusses an hervorragend schönen Gefässen gross werden, ebenso die irdene Grabfigur, die namentlich in der Tierdarstellung Herrliches hervorgebracht hat. Mit dem Eindringen des Buddhismus in China blüht auch die Freiplastik auf; in wechselnden Phasen steht bald mehr eine kultisch strenge, naturferne Haltung, bald eine Vermenschlichung des Göttlichen im Vordergrund. Immer aber bestrickt der Adel der gelassenen, edlen Linien, die überlegene Harmonie des Ausdrucks, die Feinheit des dekorativen Beiwerks. Mit fortschreitender Zeit tritt die Kleinkunst, die Schnitzerei in Holz, Elfenbein und namentlich in Jade, Achat und andern Halbedelsteinen in den Vordergrund. Unendlich ist die Variation und Erfindung der Zierformen, unendlich die Geduld und Geschicklichkeit in der Technik. An Vornehmheit des Geschmacks wird die Kleinfigur indessen noch überstrahlt vom Porzellan, das in Dutzenden von berückenden Spielarten auftritt. Das Gebiet der eigentlichen freien Künste betritt China vor allem in seiner Malerei. Beginnend mit der christlichen Zeitwende, sieht man sie zuerst im Dienst der religiösen Lehre; dann wendet sie sich mehr und mehr auch der Tier- und Pflanzenwelt und der Landschaft zu und erreicht schliesslich in der Tuschmalerei ihren Höhepunkt. Mit wenigen meisterlichen Strichen und kühnen Andeutungen wird die Einheit von Tier, Landschaft und Mensch in ihrem geistig-kosmischen Verhältnis ausgedrückt. *W. A.*

Im Anschluss an diesen Ausstellungsbericht darf festgestellt werden, dass die ostasiatische Kunst in der Schweiz schon seit langer Zeit intensive Pflege gefunden hat. Das Kunstgewerbemuseum Zürich hat seit dem Jahre 1922 unter der Leitung von Direktor Altherr nicht weniger als zehn Ausstellungen aus verschiedenen Gebieten der ostasiatischen Kunst gezeigt, ausserdem einmal sozusagen als belebte Ausstellung chinesische Schattenspiele. Die nach strengen Qualitäts- und Echtheitsgesichtspunkten aufgebauten Ausstellungen boten Anlass für Vorträge namhafter Gelehrter; wir nennen Cohn, Grosse, Otto Fischer, Jakob, Kümmel. Auch diesmal ist eine Uebernahme der Berner Ausstellung und ihre Erweiterung nach der Seite des Kunstgewerbes durch das Kunstgewerbemuseum Zürich geplant. *Red.*